

Ausführliche Textversion zu Kapitel 3.4.1 **M15** Drei Dimensionen autoritativer Erziehung (Urs Fuhrer) – ergänzt um Grundwissen für die Erziehungspraxis

In den folgenden Abschnitten werden die drei grundlegenden Dimensionen einer autoritativen Erziehung detailliert dargestellt.

Dimension 1: Kindern Liebe und Wertschätzung geben

Kinder benötigen eine ganze Menge: Liebe, Anerkennung, Zuwendung, Sicherheit, Freunde, Freiräume, Verständnis, Geduld und Zeit. Diese Liste könnte beliebig verlängert werden. Aber für Eltern ist das kein Grund zur Sorge. Kinder brauchen nicht alles auf einmal, und sie wünschen sich auf keinen Fall Eltern, die sich dauernd unter Druck setzen, um ihren Kindern „etwas bieten“ zu müssen. Eltern können ihren Kindern nur geben, was sie haben. Und meist reicht das auch. Vor allem brauchen Kinder die vielen materiellen Dinge nicht. So ist es doch vielfach so, dass Kinder zu wenig von dem haben, was sie wirklich brauchen, wenn sie zu viel von dem bekommen, was sie wollen. Kinder verkraften nämlich materielle Mängel besser als soziale und emotionale. So wünschen sich Kinder heutzutage am meisten, noch vor Harry Potter und einem eigenen Handy, Liebe. [...]

Kinder wollen nicht immer Zuneigung von ihren Eltern.

Es kann auch Zeiten geben, wo Zuwendungen der Eltern von den Kindern gar nicht geschätzt werden. Denn Vorstellungen von Nähe und Zärtlichkeit und Wünsche danach verändern sich im Laufe der kindlichen Entwicklung. Was für Babys gut ist, kann für Vorschulkinder unangemessen sein, was für diese wiederum passt, empfinden Jugendliche als unangebracht oder gar peinlich. Das können die aufgedrängten Umarmungen Verwandter sein, aber auch die mütterliche Forderung nach einem Gutenacht-Kuss oder der väterliche Wunsch, seinen Sohn auf dem Schulweg an die Hand zu nehmen. All das mag für Eltern irritierend, gar verletzend sein. Aber sie sollten die neue Zurückhaltung ihrer Kinder respektieren, auch wenn ihr eigener Wunsch nach Nähe vielleicht darunter leidet. Letztendlich soll jedes Kind selbst darüber bestimmen können, wo es seine Grenzen ziehen möchte. Wie viel Nähe, Zuneigung und Zärtlichkeit Kinder brauchen, lässt sich demnach auch nicht pauschal beantworten. Wenn Eltern ihre Kinder aufmerksam und feinfühlig begleiten, so werden Eltern meist spüren, was ihre Kinder benötigen. Das ist die beste Grundlage dafür, das rechte Maß an Nähe, Zuneigung und Zärtlichkeit zu finden. [...]

Grundwissen für die Erziehungspraxis

Was ist Qualitätszeit?

- Was Qualitätszeit meint. Die Qualität der gemeinsamen Zeit wird durch die elterliche Haltung gegenüber dem Kind bestimmt, und nicht durch die Art der Beschäftigung. Es handelt sich um Zeit, in der Eltern sich voll und ganz auf ihr Kind einlassen.
- Dafür gilt es, sich Zeiten zu reservieren, die Eltern und Kindern etwas bringen. Wie Eltern dabei vorgehen sollen, hängt vom Alter des Kindes und von seinen Interessen ab. Beispielsweise kann das die Stunde nach dem Abendessen oder das Vorlese-Ritual vor dem Einschlafen sein. Das können dann Momente sein, in denen auch gekuschelt wird und das Bedürfnis des Kindes nach Nähe gestillt wird. [...]
- Ganz gleich was Eltern mit ihrem Kind tun, ob etwas aus Klötzen bauen, einen Kuchen backen, in der freien Natur wandern oder Fangen spielen oder ein Museum besuchen. Der Sohn oder die Tochter spüren ganz genau, ob ihre Eltern anwesend sind oder nur so tun als ob.

Dimension 2: Kindern Grenzen setzen

- Kinder brauchen Freiheit und Freiraum, aber auch Grenzen.** Kinder müssen wissen, wie weit sie gehen können, und sie wollen Grenzen. Zu viel Freiheit macht nämlich Angst und kann Kinder leicht überfordern. Doch Grenzen setzen bedeutet nicht, dass Kinder gegängelt werden. Grenzen haben auch nichts mit autoritärer Erziehung, mit Härte, Strenge und Willkür zu tun. Zumindest ist das nicht der Fall, wenn die Grenzen von den Eltern liebevoll und richtig definiert sowie zum Wohle des Kindes gesetzt werden. Grenzen sind nämlich für Kinder in vielfacher Weise notwendig: Sie schützen vor Gefahren, sie geben Halt und Orientierung, sie schützen andere davor, dass ihre Gefühle verletzt werden und sie stellen notwendige Reibungspunkte dar, damit Kinder ihren Weg ins Erwachsenenleben finden lernen.
- Grenzen setzen erfordert, dass Eltern ihre eigene Linie finden. Das bedingt auch Klarheit, Konsequenz und Standfestigkeit. Gerade aus der verbreiteten Verunsicherung darüber, was angemessen und was unangemessen ist, ist oft unter Eltern eine große Hilflosigkeit zu beobachten. Aus Angst davor, mit Kindern in Konflikte zu geraten oder gar

die Liebe der Kinder zu verlieren, im Konkurrenzkampf mit anderen Eltern, was den Besitz von Spielzeug, Markenklamotten, Handy oder Taschengeld betrifft, oder aus eigener leidvoller Erfahrung mit rigiden, unsinnigen und unangemessenen Grenzen verlieren Eltern oft die nötige Überzeugung und vermeiden klare Grenzen da, wo sie angebracht und sinnvoll sind.

Die Bereitschaft, Grenzen zu setzen, und diese auch gegen den Widerstand der Kinder so zu setzen, wie sie Eltern setzen, bedeutet für Eltern eben auch, sich mal bei den Kindern unbeliebt zu machen, deren Wut und Ärger auszuhalten. Zudem haben viele Eltern häufig das Gefühl dafür, was denn richtig oder nicht richtig ist, regelrecht verlernt, weil sie nicht selten auch in ihrer Persönlichkeit und in Fragen der Gestaltung ihres Lebensweges verunsichert sind. Eltern müssen deshalb wieder lernen, ein Gespür dafür zu bekommen, was richtig ist. Dazu müssen sie ihrer eigenen erzieherischen Kompetenz vertrauen. Ein Kind, das die Regeln kennt und weiß, welche Konsequenzen ein Verstoß hat, bekommt eine feste Orientierung vermittelt und fühlt sich letztendlich sicher und geborgen. Grenzenlosigkeit hingegen führt zu Unsicherheit. Erst wenn das Kind weiß, wo die Grenzen liegen, kann es sich gelassen dem Spiel, der Erkundung seiner Umwelt oder dem Treffen mit seiner jugendlichen Clique hingeben. [...]

Verhaltenskontrolle. Die erziehungspsychologische Forschung zeigt, dass Kinder, die selten oder nicht konsequent genug auf Grenzen aufmerksam gemacht werden, wo die elterliche Verhaltenskontrolle gering oder gar nicht existiert, am meisten Verhaltensauffälligkeiten zeigen. Solche Kinder sind frech, sie schlagen, fluchen oder stellen auf andere Weise jeden in ihrer Umgebung auf eine harte Probe. Sie sind auf der Suche nach Grenzen oder nach einer Person, die ihnen die Verantwortung abnimmt, sich die eigenen Grenzen selbst setzen zu müssen. So erweist sich die elterliche Verhaltenskontrolle durch das Setzen oder eben Unterlassen klarer Grenzen durch die Eltern immer wieder als der bedeutsamste Erklärungsfaktor, um Problemverhaltensweisen, wie zum Beispiel Aggression oder Gewalt, vorherzusagen [...]. So bestätigt sich, dass eine elterliche Erziehung, die Kindern konsequent und beständig klare Grenzen setzt, diese vor der Ausübung sozial abweichendem und Normen verletzendem Verhalten schützt. Denn wenn Kinder zu viele Freiheiten haben, so überfordert sie das. Ein Zuviel an Freiheiten wirkt auf ein Kind beängstigend. Deshalb ist nach der Liebe eine konsequente, aber flexible Verhaltenskontrolle für das Kind das Wertvollste, was Eltern Ihrem Kind geben können.

• **Keine Regeln ohne Konsequenzen.** Wer Verhaltensregeln aufstellt, der muss auch die positiven wie negativen Konsequenzen aufzeigen. Ansonsten fehlt sowohl der Anreiz, die Regeln zu beachten, als auch das Risiko, das mit einer Regelübertretung verbunden ist. Gäbe es keinerlei

Konsequenzen, dann könnte man alle Regeln und Grenzen gleich abschaffen. [...]

- **Inkonsequenz konsequent vermeiden.** Eltern sollten sich nicht scheuen, gegenüber ihren Kindern auch mal hart zu bleiben. Eine „positive Autorität“ zeichnet sich nicht dadurch aus, dass Kinder in ein enges Regelwerk gepresst werden. Vielmehr bedeutet sie, ihnen eine Orientierung entgegenzuhalten, an der sie sich festhalten und ihre Persönlichkeit weiterentwickeln können. Und dazu gehört Konsequenz. Wer als Eltern zaudert, schwach wird, dem Kind immer wieder nachgibt und nicht konsequent auf der Einhaltung der aufgestellten Regeln beharrt, riskiert, laufend in Machtspielen mit seinen Kindern verwickelt zu werden. Damit untergraben Kinder die elterliche Autorität und gleichzeitig schwächt eine permanente Nachgiebigkeit die kindliche Entwicklung.
- **Umgang mit Regelverstößen.** [...] Wer sich konsequent verhält, ist für Kinder berechenbar, gibt Orientierung und sorgt für Klarheit und Sicherheit. Wichtig ist dabei immer Herzenswärme, Liebe, Verständnis, Wertschätzung, Aufmerksamkeit und Unterstützung. In der Weise

Empfehlungen für die Erziehungspraxis

Wie Eltern erreichen, dass ihre Kinder Regeln einhalten

- **Auffordern statt bitten.** Wer gebeten wird, kann die Bitte erfüllen – oder sie auch ablehnen. Wer also wirklich will, dass sein Kind sich an die Regel hält, muss das Kind deutlich, klar und unmissverständlich dazu auffordern. So ist an einer Aufforderung wie „Zieh Dich an! Du musst los!“ oder „Am Tisch sitzen alle still, also kippelt man nicht mit dem Stuhl!“ nicht zu rütteln.
- **Entschlossenheit ausstrahlen.** Wichtig ist auch, wie eine Aufforderung vorgebracht wird. Eltern müssen gegenüber ihren Kindern ehrlich und authentisch auftreten. Worte sollten durch klare Gesten und eine eindeutige Mimik verstärkt werden. Kinder werden so spüren, dass es ihren Eltern ernst ist. So gewinnen Eltern an Glaubwürdigkeit.
- **Verlässlichkeit demonstrieren.** Ob Kinder ihre Eltern ernst nehmen, hängt auch davon ab, wie berechenbar und verlässlich sie sind. Deshalb sollen Kinder spüren, dass sie sich absolut auf sie verlassen können. Und solange eine Regel nicht in gemeinsamer Absprache verändert wird, gilt sie immerfort. Dabei sollten Eltern bei Regelverletzungen durch das Kind immer in der gleichen Weise reagieren; auch das zeichnet Eltern als berechenbar aus. Kinder sollen wissen, was auf sie zukommt, wenn sie Regeln übertreten. Wenn das Kind opponiert, quengelt, schreit, dann sollten Eltern gelassen bleiben und nicht zögern, Konsequenzen durchzusetzen. Das Kind wird sicher hartnäckig austesten, ob Mutter oder Vater doch irgendwann umfallen und nachgeben. Diesen Gefallen sollten Eltern ihrem Kind auf keinen Fall tun.

Grundwissen für die Erziehungspraxis

Wie informierendes elterliches Monitoring funktioniert

- Eltern bitten um Information. Eltern können Kinder um Information bitten. So können sie sich bei ihren Kindern informieren, wohin sie wollen mit wem sie dorthin gehen und was sie dort tun möchten.
- Eltern geben die Erlaubnis. Eltern können die Aktivitäten der Kinder derart kontrollieren, dass Kinder die Erlaubnis der Eltern benötigen, bevor sie sich außer Haus begeben. Dabei legen die Eltern genau fest, welche Aktivitäten an welchen Orten erlaubt sind und mit wem sie diese ausführen dürfen.
- Kinder berichten spontan. Schließlich bleibt Eltern die Möglichkeit, dass Kinder von sich aus spontan über ihre außerhäuslichen Aktivitäten berichten.
- [...] Je mehr die Kinder ihren Eltern spontan berichten, umso weniger Problemverhaltensweisen zeigen sie, weil spontanes Berichten auf eine gute Eltern-Kind-Beziehung hindeutet.

zeichnet sich eine autoritative Erziehung, die allgemein als die entwicklungsförderlichste Erziehung gilt [...], dadurch aus, dass sie liebevolle Strenge mit fördernder, ermutigender Konsequenz verbindet. Aber wie sollen sich Eltern verhalten, wenn Kinder die Regeln doch nicht einhalten? [...]

- **Kinder nicht überwachen, aber informiert sein.** Es waren Steinberg und Mitarbeiter [...], die das Konzept der Verhaltenskontrolle um einen weiteren Aspekt ergänzten, den sie als Monitoring bezeichneten. Dabei kann darunter zum einen das Ausmaß verstanden werden, mit dem Eltern über Aktivitäten und Aufenthaltsorte ihrer Kinder Bescheid wissen. Zum anderen meint Monitoring all jene elterlichen Verhaltensweisen, die dazu dienen, Kinder zu überwachen. Die erziehungspsychologische Forschung zeigt, dass nur informierendes Monitoring positiv auf die kindliche Entwicklung wirkt, wohingegen überwachendes Monitoring, das die kindliche Autonomie einschränkt, einer positiven Entwicklung, besonders dem kindlichen Selbstvertrauen, abträglich ist.

Nachwuchs bewusst klein, abhängig und unselbstständig gehalten wird. Mütter und Väter, die in der Weise ihre Kinder wie eifrige Glucken ständig überwachen, verhindern, dass Kinder ihre persönlichen Grenzen austesten, ihre ganz eigenen Erfahrungen machen und aus ihnen lernen können.

Derart werden kindliche Neugier, Wissensdurst und Bewegungsdrang gehemmt. Die Zukunft verlangt jedoch von Kindern, dass sie in der Lage sind, ihren Lebensweg in einer neuartigen, sich permanent verändernden und unvorhersehbaren Lebenswelt zu finden. [...] Selbstvertrauen, Selbstsicherheit, Selbstverantwortlichkeit und Selbstachtung bilden das Rückgrat eines jeden Menschen. [...]

Erziehung zwischen Festhalten und Loslassen. Zentraler Kern jeder guten Erziehung ist es, dass die Eltern im Laufe der kindlichen Entwicklung immer wieder von Neuem das richtige Verhältnis zwischen Pflege, Schutz, Behütung und Fürsorge und der Förderung des fortwährenden Strebens der Kinder nach mehr Eigenständigkeit und Erwachsensein finden. Dabei stellt das „Loslassen der Kinder“, das heißt die gelungene elterliche Förderung der wachsenden Autonomie der jugendlichen Kinder gegenüber ihren Eltern bei gleichzeitiger Erhaltung der Bindung aneinander, kein einmaliges Ereignis dar [...]. Vielmehr bildet die Ablösung von den Eltern einen Prozess, der aus vielen einzelnen und teils sehr schmerzhaften Entwicklungsschritten – für Kinder und Eltern – besteht. Dieses Loslassen darf nicht zu früh erfolgen, Kinder dürfen nicht zu früh sich selbst überlassen werden, weil sie damit überfordert würden. So gilt es für Eltern immer wieder, in der Erziehung die richtige Mitte zu finden zwischen einem übertriebenen Festhalten und einem abrupten Ausstoßen der jugendlichen Kinder. Dabei dürfte vermutlich die Zeit der Pubertät, in der die jugendlichen Kinder von sich aus mit Nachdruck mehr emotionale Unabhängigkeit und Eigenständigkeit von ihren Eltern einfordern, eine besonders schwierige Phase sein [...]. Wer seine Kinder nicht loslassen kann, der riskiert, dass sich diese zu verunsicherten, ängstlichen Menschen entwickeln, die außerhalb der heimischen Versorgungsumwelt (z. B. mit den Bequemlichkeiten von „Hotel Mama“) nur schwer zurechtkommen. [...] Kinder, die sich vieles nicht trauen, die sich von anderen bedienen lassen oder lieber andere vorlassen, die erstmal vorsichtig absichern, scheinen für unsere Leistungsgesellschaft ganz schlecht gerüstet. [...]

Dimension 3: Kinder im Streben nach Autonomie unterstützen

Die dritte Kerndimension eines autoritativen Erziehungsstils ist – neben emotionaler Wärme und klaren Regeln und Grenzen – die Gewährung von Eigenständigkeit und die Unterstützung des Strebens nach Selbstständigkeit. Eine behütete Kindheit ist zwar etwas Wunderbares. Doch Eltern, die ängstlich und übervorsichtig sind und ihre Kinder in Watte packen, stecken die Grenzen so eng, dass ihr

Wie eine Erziehung zur Selbstständigkeit gelingen kann. Die wichtigste Grundvoraussetzung für eine gelingende Selbstständigkeitserziehung bildet wiederum eine sichere emotionale Bindung zwischen Eltern und Kind. Dabei muss die Eltern-Kind-Beziehung beständig, aber im Laufe der kindlichen Entwicklung veränderungsfähig sein. Derart müssen Kinder in den allerersten Lebensjahren durch stabile liebevolle Zuwendungen der Eltern ein Urvertrauen entwickeln können, das ihnen die Geborgenheit und Gewissheit vermittelt, dass die Eltern immer für sie da sind,

sie versorgen, sie beschützen und sie trösten, wenn sie Kummer haben und sich nicht gut fühlen. Trost zu finden, sich geborgen und sicher zu fühlen, bilden die Voraussetzung dafür, dass Kinder loslassen, sich fremden Personen zuwenden und unbekannte Situationen aufsuchen. [...] Bewähren sich die Kinder in diesen neuen Situationen, dann wächst das Vertrauen der Eltern und bei den Kindern nehmen Selbstvertrauen und -sicherheit zu. In der Weise wächst das Vertrauen zwischen Eltern und Kindern, und das geschieht vor allem dann, wenn Eltern ihren Kindern auch in kritischen Situationen, bei Misserfolgen und Fehlschlägen beistehen, sie ermutigen und unterstützen. Allerdings vermögen nur jene Eltern ihre Kinder in der Weise zu unterstützen, die ihre Kinder nicht als „kleine Erwachsene“ sehen, sondern sie als Personen mit einer ihnen eigenen kindlichen Lebenswelt sowie als eigenständige Personen mit eigenen Bedürfnissen, mit eigenen Ausdrucks- und Handlungsformen anerkennen und ihnen gleichzeitig erlauben, dass sie ihren eigenen Weg finden können und gehen müssen. Das gelingt aber nur, wenn die Eltern ihre eigenen Bedürfnisse, Interessen und sozialen Beziehungen nicht vernachlässigen, auch wenn die Erziehung der Kinder viel Zeit und Anstrengung kostet.

Förderung der kindlichen Selbstregulationsfähigkeit.

Heutige Kinder müssen auf ein wechselhaftes und unsicheres Leben eingestellt sein. Sie werden als Erwachsene, wie es heutzutage bei fast 50 Prozent der Großstädter bereits der Fall ist, von Scheidung betroffen sein, ihren Beruf wechseln, in eine andere Stadt ziehen oder gar ihren Job verlieren. Sie müssen deshalb mit Blick auf ihre Zukunft flexibel sein. Das bedeutet nicht, ständig neue Dinge anzufangen und auf „allen Hochzeiten gleichzeitig zu tanzen“. Flexibilität bedeutet, sich auf Veränderungen einstellen zu können, und dazu müssen Kinder in hohem Maße die Fähigkeit entwickeln, zu lernen, umzulernen und letztendlich müssen sie lernen, sich selbst zu helfen.

• **Selbstvertrauen schaffen durch Ermutigung.** Wer seinem Kind Selbstvertrauen schenken will, muss gar nicht so viel tun. Kinder können aus eigenem Antrieb viel leisten und entwickeln dabei ein gutes Ich-Gefühl – wenn man sie nur lässt! Demgegenüber kann das Selbstvertrauen eines Kindes zerstört werden, indem man ihm ständig sagt, was es falsch macht, statt es zu ermutigen; es durch körperliche und andere brutale Strafen gedemütigt wird; man sich nicht ausreichend um das Kind kümmert, ihm als Person und seinen Bemühungen zu wenig Beachtung schenkt, sodass es das Gefühl hat: ich bin uninteressant, unwichtig und nicht liebenswert; man das Kind ständig hochjubelt und damit seine echten Leistungen herabwürdigt; man das Kind übermäßig behütet und bevormundet, ihm aus Angst wenig zutraut und erlaubt, ihm damit Gelegenheiten (und Chancen) nimmt, körperliche oder soziale Erfolgserlebnisse zu sammeln.

• **Aufgaben selbstständig lösen lernen.** Jedes Kind, und besonders das zurückhaltende, braucht viele Gelegenheiten, Aufgaben selbstständig zu erledigen. Der erlebte Erfolg festigt das Selbstvertrauen. Die Aufgaben dürfen jedoch das Kind nicht überfordern, weil das erst recht entmutigt. [...] Denn sich anstrengen und dann Erfolg haben, das macht Spaß. Wenn das Kind zur Erledigung einer Aufgabe mal länger braucht, dann sollen die Eltern nicht sofort eingreifen, sondern erstmal Geduld zeigen und unter Umständen durch kleine Hilfestellungen unnötigem Frust vorbeugen. Auf diese Weise soll dem Kind Mut gemacht werden, wenn es sich zu wenig zutraut. Gleichzeitig soll ihm auch geraten werden, sich nicht zu viel auf einmal vorzunehmen. [...]

Empfehlungen für die Erziehungspraxis

Hilf mir, mir selbst zu helfen!

- **Hilf mir, es selbst zu tun – daran misst sich die ganze Erziehungskunst! Das daraus wachsende Vertrauen in andere Mitmenschen wie in die eigenen Fähigkeiten motiviert, rechtzeitig Unterstützung zu suchen und Hilfe anzunehmen. In dem Sinne zeichnen sich erziehungskompetente Eltern dadurch aus, dass sie Forderungen an das Kind stellen, die seiner Entwicklung etwas voraussehen. Damit ergibt sich kein Widerspruch zur bekannten Forderung, Kinder dort abzuholen, wo sie sich in ihrer Entwicklung gerade befinden.**
- **[...] Wer für Kinder etwas tut, was diese selbst tun können oder lernen sollten, behindert ihre Entwicklung. Deshalb sollten die kompetenteren Partner des Kindes unnötige Hilfe vermeiden. Man hilft nämlich Kindern nicht, wenn man für sie etwas tut, was sie auch selbst tun können. Folgerichtig sollte man sich von der Idee leiten lassen: Hilf mir, es allein zu tun! In einer anderen Version lautet der Satz noch treffender: Hilf mir, mir selbst zu helfen.**

Quelle

Urs Fuhrer: Erziehungskompetenz. Was Eltern und Familien stark macht. Hans Huber Verlag: Bern 2007.